



Merseburgische Blätter.

Dritter Jahrgang. 25. März.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Um den vielfältigen Klagen zu begegnen, welche fortdauernd aus allen Provinzen der Monarchie über die Belästigung des Publicums durch ungeforderte Zusendungen von Loosen der Lotterie zu Frankfurt a. M. erhoben worden sind, findet die unterzeichnete Direction sich veranlaßt, folgende im Einverständnisse mit Sr. Exc. dem Hrn. General-Postmeister getroffene Anordnung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Alle Briefe, welche Loose der Lotterie zu Frankfurt a. M. oder Aufforderungen zum Spiel in derselben enthalten, oder sonst auf dieses Spiel Bezug haben, müssen spätestens 24 Stunden nach deren Empfange an diejenige Postanstalt, durch welche der Empfänger solche erhalten, zurückgegeben werden, und die Post-Anstalten sind angewiesen, solche Briefe, selbst wenn sie eröffnet worden, wieder anzunehmen, und die Erstattung des etwa darauf gezahlten Porto's zu leisten.

Wer dieser Anordnung keine Folge leistet, hat es sich selbst beizumessen, wenn er späterhin das für dergleichen Briefe gezahlte Porto nicht erstattet erhält, und nach Bewandniß der Umstände, als des Spieles in einer fremden Lotterie verdächtig, nach Vorschrift des §. 1. der Verordnung vom 7. December 1816 zur Untersuchung und Strafe gezogen wird. Berlin, den 31. Januar 1829.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Merseburg, den 3. März 1829.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises,
S t a r c k e.

Wie es in Rom zugeht, wenn ein
Papst stirbt.

(Schluß.)

Sobald die große Glocke vernommen wird, endigen alle Gerichtshöfe ihre Sitzungen; die

Dataria (Kanzlei) fertigt weiter keine Bulle aus. Alle Beamte stellen ihre Functionen ein, nur mit Ausnahme des Cardinal-Kämmerlings und des Cardinal-Groß-Buchrichters. In der Peterskirche ist das gewöhnliche Begräbniß der Päpste. Sind sie nicht im Vatican gestor-

ben, so werden sie in einer offenen Sänfte dahin getragen, in deren Mitte ein Paradebett angebracht ist, auf welchem der Leichnam im großen Ornat ruht. Vor dieser Sänfte geht ein Corps Cavallerie in schwarzem und violettem Flor mit gedämpften Trompeten, schwarzen langen Schabracken und gesenkten Lanzen. Ihm folgen die Schweizerbataillone und diesen wiederum 24 von Stallknechten geführte Pferde, welche schwarze auf die Erde herabhängende Decken tragen, und des verstorbenen Papstes Bediente. Die zwölf Busrichter kommen dann unmittelbar vor der großen Sänfte. Hinter der Sänfte gehen das Stallpersonal mit dem Oberstallmeister an der Spitze, der ein schwarzes Pferd mit abgeschnittenen Ohren reitet; 24 schwarze Maulthiere mit weißen Decken, 12 weiße Pferde mit schwarzen Decken, eine Compagnie Cuirassiere, ein Bataillon Schweizer und eine Compagnie Carabiniers mit mehreren Kanonen von vergoldeter Bronze. — Verstirbt der Papst im Vatican, so wird die Leiche auf einer geheimen Treppe in die Sirtinische Capelle hinabgetragen. Nach Verlauf von 24 Stunden wird er hier nochmals einbalsamirt und dann in Gegenwart der Busrichter und der Capellane in die Peterskirche gebracht, wo am Eingange des großen Porticus die Canonici unter Absingung der Psalmen sie aufnehmen und in die Dreieinigkeitscapelle tragen. Hier bleibt der Leichnam drei Tage auf einem Paradebette ausgestellt, wo dann auch das Volk die Erlaubniß hat, durch ein eisernes Gitter die Füße des Verstorbenen zu küssen. Nach Verlauf dieser drei Tage wird der Leichnam zum dritten Mal einbalsamirt und dann in einen bleiernen Sarg gelegt, auf dessen Boden die Cardinäle von der Promotion des verstorbenen Papstes goldene und silberne Medaillen mit seinem Bilde vorher niedergelegt ha-

ben. Der bleierne Sarg kommt in einen andern von Cypressenholz, und in diesem bleibt die Leiche so lange in einer Capelle stehen, bis dem Abgeschiedenen ein Mausoleum, entweder in der Peterskirche oder in einer andern Kirche, errichtet ist. Wenn ein Papst ausdrücklich befohlen hat, in einer andern als der Peterskirche beigesetzt zu werden, so kann der Leichnam doch nur erst nach Verlauf eines Jahres, und nachdem dem Capitel der Basilica eine große Geldsumme ausbezahlt ist, dahin gebracht werden. Steht der verstorbene Papst aber im Geruche der Heiligkeit, oder glaubt man, daß er canonisirt werden könne, so wird diese Summe noch sehr ansehnlich erhöht. — Die apostolische Kammer muß die Begräbniskosten so wie die des Mausoleums tragen, die gewöhnlich auf 40,000 Thaler steigen. Wenn das letztere fertig ist, werden acht Tage hindurch die Seelenruhemessen gelesen. Am neunten Tage erfolgt dann die große Messe in Gegenwart aller Cardinäle, Prälaten und Hofbeamten im vollen Ornat.

Der bestrafte Thierquäler.

Zu Abo in Finnland wurde vor mehreren Jahren ein Hund überfahren. Der sterbende Hund kroch zu der Thür eines Lederhändlers. Der funfzehnjährige Sohn dieses Mannes war so grausam, daß er das leidende Thier erst mit Steinen warf, und ihm darauf einen Topf mit kochendem Wasser über den Leib goß. Ein Rathsherr, der gegenüber wohnte, sah die Unmenschlichkeit. Er trug den Tag darauf die Sache im Rathe vor, und man beschloß einstimmig, diesen Unmenschen vor Gericht zu fordern, und ihn ins Gefängniß zu setzen.

Es geschah. Nachdem der Rath die Beschaffenheit des Verbrechers genau erwogen, wurde an einem Markttage im Beiseyn einer Menge von Menschen folgende Strafe an dem

Verbrecher vollzogen. Ein Büttel entkleidete den Obertheil dieses Unmenschen, band ihn an einen Pfahl, und las ihm folgendes Urtheil vor:

„Junger Mensch, da du nicht allein einem
 „deiner Mitgeschöpfe, das dich in seiner To-
 „desstunde um Erbarmen anflehte, deine Hülfe
 „versagt, sondern sogar boshafterweise die
 „Leiden des sterbenden Thieres vervielfältigt,
 „und es unter verdoppelten Martern getödtet
 „hast, so soll dein verdienter Name an deine
 „Brust geheftet, und du mit funfzig Peitschen-
 „schlägen gezüchtigt werden.

Nun hing der Büttel dem Knaben eine schwarze Blechplatte um den Hals, worauf mit weißen Buchstaben geschrieben stand: Blutdürstiger Unmensch. Ein anderer Büttel ertheilte ihm sodann fünf und zwanzig Schläge mit einer geflochtenen Peitsche, worauf der Erste ihm wieder Folgendes vorlas:

„Fühle hier, junger Mensch, nur etwas
 „von den Schmerzen, womit du eines deiner
 „Mitgeschöpfe in seiner Todesstunde marter-
 „test, und willst du dereinst in deiner Todes-
 „stunde von dem Herrn aller Geschöpfe Barm-
 „herzigkeit hoffen, so werde menschlicher.“

Hierauf gab ihm der zweite Büttel die zweiten fünf und zwanzig Schläge, und wie sehr er auch schrie, und die Rathsherren um Schonung flehte, so blieben sie doch unerbittlich.

Diese Strafe hatte die heilsamsten Folgen. Die Finnländischen Knaben pflegten sonst im Sommer junge Sperlinge lebendig festzunageln, und mit Bogen und Blasröhren nach ihnen zu schießen. Andre spießten lebendige Frösche, und fanden Vergnügen an den schmerzvollen Verzuckungen dieser Thiere. Jetzt aber hörten diese und ähnliche Grausamkeiten auf, und man erinnert sich nicht allein immer noch dieses Ausspruchs, sondern predigt auch noch öfters über ihn mit Nachdruck.

Das Spiel.

Georg der Dritte, König von England, ward von seinen Unterthanen sehr geliebt. Einzelne Züge aus seinem Leben sind aber auch so schön, daß sie diese Liebe rechtfertigen, und der Engländer im Allgemeinen fühlt stärker und länger.

Einst war er später in einer der glänzendsten Hofversammlungen erschienen, als er es der Regel nach wohl gesollt hätte. Staatsgeschäfte entschuldigen. Er fand den ganzen Hof, mit Ausnahme einiger ältern Lords, die mit ihm aus dem Geheimerathscollegium gekommen, damit beschäftigt, sich gegenseitig in hohen Spielen das Geld abzunehmen. Zwar verursachte sein Erscheinen eine kurze Unterbrechung, indessen bald war man wieder in Ordnung. Der König ging von Tisch zu Tisch, und so kam er auch zu dem der Königin, in deren Nähe ein junges schönes Hoffräulein sich befand, das allein unbeschäftigt dem Spiele ihrer Gebieterin zusah. „Und Sie spielen nicht, fragte der König, da der ganze Hof spielt?“

Sire, antwortete das Fräulein, ich bin ein armes Mädchen, mit mir spielt Niemand. Der König, gerührt durch diese ehrliche Antwort, ließ sich mit ihr in eine weitere Unterredung ein, und erfuhr, daß sie die Tochter eines vortrefflichen Mannes sey, der für das Vaterland auf dem Bette der Ehre gestorben, ihr durchaus kein Vermögen hinterlassen hatte, daß sie von der Gnade einer Anverwandtin und von ihrer Besoldung lebe. Die edlen Lords, die den König umstanden, erzählten mehrere sehr vortreffliche Handlungen des Vaters der schönen Miß, aus denen zugleich die ehrende Ursache seiner Armuth hervorging. Georg, gefesselt durch die Bescheidenheit des Fräuleins, wünschte auf eine feine Art ihr das Einzige zu geben, was ihr noch fehlte. „Mein Fräulein, wenn Niemand mit Ihnen spielen will,

so werde ich thun, und die edlen Lords, die gewöhnlich nicht spielen, werden unser Spiel beurtheilen.“

Das Fräulein, sehr geehrt durch diesen Antrag, wagte nicht, ihn abzulehnen, und doch sah man ihr die Verlegenheit von allen Seiten an. „Ich spiele gewöhnlich sehr unglücklich, sagte Georg, Sie können es immer mit mir wagen.“ Sie setzte sich ehrerbietig und spielte. Georg war sehr zerstreut, er verlor ein Spiel nach dem andern, verdoppelte seinen Satz, und in kurzem hatte das Fräulein 2000 Pfund von dem Monarchen gewonnen. „Ich muß nur aufhören und den edlen Lords nach und nach meinen Platz überlassen, die es sich gewiß zur Ehre rechnen werden, wenn sie auch einige kleine Summen an ein schönes Fräulein verlieren sollten, dessen Vater ein so ausgezeichnet vortrefflicher Mann war. Sie haben heut Glück, vielleicht will es, daß Ihnen heut das werde, was Ihrer Vollkommenheit noch abgeht; ich werde selbst in Ihrer Nähe bleiben und Ihnen in schwierigen Fällen rathen.“ Die Lords verstanden den Wink und verstanden ihn gern. Man spielte, und ohne Bedauern wurden sehr bedeutende Summen verloren. Und als nun die ganze Umgebung, dem edlen Wunsch des Königs gemäß, in seinem Geiste fortgespielt, da sagte Georg lächelnd: „Lassen Sie uns nur aufhören, das Fräulein hat heut zuviel Glück, sie wird uns durch ihre Unterhaltung den leichten Verdruß über unser Unglück vergessen machen; um sie indessen in etwas schadlos zu halten, so bitte ich sie, diesen Ring anzunehmen, (und er zog den seinigen vom Finger,) um ihn zu meinem Andenken und zum Andenken des glücklichen Abends zu tragen; und da sie, selbst schön und edel, die Tochter eines Edlen ist, so wird es mir Vergnügen seyn, Vaterstelle bei ihrer einstigen Vermählung zu vertreten. Ich bitte die edlen

Lords, nur an mich die jungen Freier zu senden.“

Windstoß gegen den Tabacksqualm.

Bekanntlich ward das Tabackrauchen in England zuerst unter König Jacobs I. Regierung eingeführt. Dieser Monarch war ein abgesagter Feind desselben, und sah es mit großem Mißfallen, daß in kurzer Zeit fast der ganze hohe Adel und alle seine Kronbeamten rauchten. Er suchte daher einen Gelehrten zu finden, der in einer Schrift gegen diesen Gebrauch zu Felde ztöhen, oder einen angesehenen Geistlichen, der öffentlich auf der Kanzel dagegen predigen sollte; allein der Gebrauch war schon zu allgemein geworden, so daß sich Niemand dazu verstehen mochte. Es blieb ihm daher nichts Anderes übrig, als mit eigener Königlich Hand eine Schrift gegen das Tabackrauchen anzufertigen und durch den Druck bekannt machen zu lassen. Diese sonderbare Schrift führte den Titel: „Windstoß gegen den Tabacksqualm,“ und es sind davon in mehreren Bibliotheken Englands noch Exemplare vorhanden. Das ganze Werkchen endigt mit folgendem Königl. Windstoße: „Der Gebrauch des Tabackrauchens ist unangenehm für die Augen, ekelhaft für die Nase, schädlich für das Gehirn, gefährlich für die Lungen, und der dabei aufsteigende schwarze stinkende Rauch gleicht ganz dem abscheulichen Qualm im bodenlosen höllischen Abgrund.“
Fr. St.

Das süße Gift. (Altpersische Sage.)

Dschemschid war der erste, welcher den Wein entdeckte. Er liebte nehmlich ungemein die Weintrauben, und da er einige aufzubewahren wünschte, that er sie in ein Gefäß, welches er in ein Gewölbe setzte. Als man sie nun späterhin herbeiholte, waren sie in Gährung übergegangen. Der Saft war herbe und schien dem Könige Gift. Er füllte einige Flaschen damit, und „Gift“ wurde an jede geschrieben, worauf sie in seinem Gemache stehen blieben. Nun traf sich's, daß eine seiner Lieblingsfrauen Kofweh zum Sterben hatte, und in der That, als sie die Ueberschrift einer solchen Flasche las, den Inhalt vor Verzweiflung ausleerte. Sie schlief ein, träumte sanft und

beim Erwachen war sie fröhlich und munter. Darum wiederholte sie den Genuß, bis alle Flaschen geleert waren. Oschemschid entdeckte es jetzt. Auf Befragen erfuhr er Alles. Neue Versuche mit den Trauben machten, daß er und sein ganzer Hof den Saft der Trauben tranken, und der Wein in Persien bis auf diese Stunde el zehar-ekhoosch, das süße Gift, genannt wird. Ja, wohl: —
— Das süße Gift, das munt're Jahre kürzt!

Mittel gegen die Wickelraupen, so wie überhaupt gegen alle Raupen und Käfer.

Den Gartenbesitzern ist es leider nur zu wohl bekannt, welche allgemeine Plage die Wickelraupen sind. Sie zerstechen Blatt und Frucht und sind oft die Ursache des Absterbens der Bäume. Das folgende Mittel ist nicht allein für dieses Ungeziefer, sondern überhaupt gegen alle Raupen und Käfer anzuwenden. Wenn die Blätter nicht ganz alter Bäume vom Regen oder Thau naß sind, — wenn beides fehlt, müssen sie besprüht werden — so nimmt man Asche und wirft solche mit Vortheil des Windes oder mit Hülfe einer Art Staubbeutel an den Baum. Wenn das geschieht bewerkstelligt wird, so kann man mit einer Meze zu nichts brauchbarer Torfasche weit kommen und doch wenig Blätter unbestaubt lassen. Die Raupen hungern und purgiren sich darauf zu Tode. Die meisten wölten fort, da aber alle Blätter bestaubt sind, so müssen sie bei dem Versuche sterben. Dies Bestäuben geschieht ohne allen Nachtheil des Baumes. Am besten thut man es, ehe noch die Wickelraupe ihre Zerstörungen angefangen hat, da sie sehr schnell überhandnimmt. Geschieht das Einstäuben mit Asche einigemal im Frühling, so ist der Baum völlig gesichert. Auch bei der Drangerie und bei allen Pflanzen, die vom Mehlthau leiden, ist dies das bewährteste Mittel.

M a n c h e r l e i.

Im Jahre 1812, als die französische Armee sich aus Rußland in der größten Unordnung zurückziehen mußte, ward die Kriegskasse Mürrats, 12 Mill. Fr., einem Commando von 30 Husaren übergeben, um sie zu retten. Allein

die Russen folgten ihnen auf dem Fuße, und es blieb nichts übrig, als ein Loch in das Eis eines See's zu hauen, und das Geld ins Wasser zu senken. Erst im vorigen Jahre, als nur noch 4 Mann von jenem Commando lebten, konnte der Officier desselben nach Rußland reisen; er fand den wohl bezeichneten Ort glücklich wieder; und auch den Schatz noch in der Tiefe. Da ohne Aufsehen derselbe nicht gehoben werden konnte, zeigte er die Sache der Behörde an, und verlangte $\frac{2}{3}$ des Betrages; man wollte ihm nur $\frac{1}{10}$ bewilligen, und da er hiemit nicht zufrieden war, reiste er, ohne die Stelle anzugeben, wieder ab, und will nun das Weitere auf diplomatischem Wege von Paris aus betreiben lassen.

Die alten Einwohner von Kreta gaben ein Gesetz, durch welches bei Strafe des Auspeitschens verboten wurde, keinen Fremden zu fragen: wer er sey? woher er käme? oder welches Gewerbe er habe? und denen, die auf dergleichen Fragen antworteten, untersagte man den Gebrauch des Feuers und des Wassers. Den Grund, den sie für dieses Gesetz anführten, war, daß ein Jeder, der sich um anderer Leute Geschäfte nicht bekümmert, den seinigen desto besser vorstehen könne.

Bei dem Einzuge der Braut des Prinzen von D. in A. wies ein junger hübscher Grenadier, welcher am Schloßthore Schildwache stand, mehrere Damen wiederholt zurück. Pöliglich nahm der Soldat, als er die Schönen abermals auf der verbotenen Stelle fand, die Neizendste beim Kopfe, und küßte sie nach Herzenslust. Der Officier war in der Wachtstube, ihr Hüßgeschrei und das schadenfrohe Gelächter der Zuschauer zog ihn herbei. „Mensch, bist du toll?“ rief er dem Freimüthigen zu. „Nichts desto weniger, erwiederte dieser, aber wer nicht hören will, der muß fühlen.“

Ein Jäger sieht einen Haasen laufen, der einen andern auf dem Rücken trägt; er schießt den Haasen, welcher zusammenstürzt. In demselben Augenblick springt der andere Haase herum, und läuft mit dem geschossenen davon. Der erstaunte Jäger schießt auch diesen, und nun findet er, daß 2 Haasen mit dem Rücken zusammengewachsen sind. Es fragt sich jetzt, wie man sich beim Tranchiren der Haasen zu

benahmen habe, da bekanntlich der Rücken das Beste ist.

Ein junger Bürger einer ansehnlichen nordischen Stadt, sehr gebildet und in seinem Benehmen ausgezeichnet, gerieth einst mit einem Officier beim Billardspiel in Handel. Der Officier fragte: wer er sey? und erhielt die Antwort: „Ich heiße N*** und diene bei der Bank!“ — Jener forderte Genugthuung; der Bürgerliche stellte sich, Beide wurden verwundet, und als nun das Duell Aufsehen erregte, erfuhr man zugleich: daß der junge Mann — Tischler war und folglich allerdings — bei der Bank diente.

Wer dir die Fehler Andern zu Ohren bringt, kommt nur, die deinigen auszuspähen.

Arithmetische Aufgabe.

Es soll Jemand zwei Thaler, die er schuldig ist, in klingendem Cour. und zwar in $\frac{1}{2}$ Thl. $\frac{1}{4}$ Thl. $\frac{1}{8}$ Thl. und $\frac{1}{16}$ Thl. Stücken so bezahlen, daß bei jeder Zahlung wenigstens eins dieser Stücke sich in der Auszahlung befinden soll. Der Schuldige bedingt sich bei seinem Creditor aus, daß ihm für jede verschiedene Auszahlung ein Groschen Courant von seiner Schuld erlassen werde, und da der Creditor ein reicher, gutthätiger und dem armen Schuldner wohlwollender Mann ist, so gesteht er ihm seine Bitte um so eher zu, da er entschlossen gewesen, ihm einen kleinen Theil seiner Schuld zu erlassen. Es fragt sich nun, auf wie viel Arten konnte der Schuldner seine zwei Thaler zahlen, und wieviel mußte er nach Abzug der möglichen Fälle für seine Schuld bezahlen?

Antwort im nächsten Stück.

Der Antikopernikus.

Ihr sagt: die Erde drehe sich,
Fürwahr das find' ich lächerlich;
Ich stehe, folglich steht
Die Erde. — Seid nicht dumm!
Wenn sich der Bratspieß dreht,
Dreht sich die Gans mit um!

Local-Räthsel.

Ich bin ein Theilchen nur von unsrer Stadt;
Doch ist die Zeit, die mich gegründet hat,
Die Zeit auch, wo ich hoch in Ehren war —
Sie ist dahin! und manches lange Jahr
Liegt zwischen ihr und unsern Tagen.
Einst ward ich oft mit Bitten und mit Klagen,
Und mit Verrath, und mit Beschwerden,

— Oft unverschämt, mit frevelnden Gehehrden,
Auch schüchtern, und mit bangem Zagen,
Mit Thränen in den Augenlein,
— Von Alt und Jung, von Groß und Klein,
Von Herr und Diener, Reich und Arm,
Mit Keckheit, mit „daß's Gott erbarm!“
Bald einzeln, bald in großen Haufen
Bestürmt und überlaufen.

Die schöne Zeit, sie ist dahin! ja, ja!
Bedeutungslos, gebrechlich steh ich da;
Ich neige schon den wüsten Kopf zur Seite,
Und jeder meint: ich sey dem Ende nah. —
So ist mir denn der Name nur geblieben,
Der Name, ja, den kennen alle Leute;
Doch was ich einst gewesen,
Wer das nicht weiß, mag unsre Chronik lesen,
In ihr ist alles deutlich aufgeschrieben.

Oft bin ich nur ein Blatt Papier,
Oft auch in Silber und in Gold geprägt,
Ein Capital, das schwere Zinsen trägt;
Und dennoch wohnst Du gern in mir.
Wer in mir sitzt, ist wahrlich zu beklagen;
Ihn warnte nicht mein strenges Regiment:
Man bringt er noch für seine Schuld Procent —
Denn willst Du nur nach seinem Einzug fragen
— Wenn er den Hergang ehrlich dir bekennet —
Dann wird er manches von mir sagen:
Ich traf ihn just, als er, zu kühn im Wagen,
Mit mir von dannen ging;
Ich war dabei, als Einer ihn am Kragen
Mit kräft'gem Arme fing;
Und ich begrüßt' ihn auch, noch eh' er zu mir kam
Und in mir seinen Wohnsitz nahm.

Es giebt von meinem Namen Mancherlei:
Du legst ihn auch dem rohen Tölpel bei;
Bald künd' ich dir den unabhäng'gen Mann,
Den müden Greis, den niedern Knecht,
Auch Einen, der da steht auf's Recht,
Den Stutzer bald, bald den Gemächlichen dir an.
So deut' ich hier auf Sclaverei
Und dort auf Herrschaft stolz und frei. —

Mich brauchen viele, viele Leute:
Zum Kopfsuß der, und der zum Kleide,
Der Eine brennt mich gar zu Asche,
Der Andre nimmt mir Kopf und Schwanz
Und steckt sie sorgsam in die Tasche;
Doch macht er mich nach kurzer Frist,
Wenn ihm mein Dienst gefällig ist,
Auch wieder ganz.

Und ringsum füll' ich die Natur
In Wald und Sumpf, auf Wief' und Flur,
Im Bach und Strom, im See und Meere —
's ist fast kein Ort, wo ich nicht wäre;
Auf Dächern auch und am Gemäuer,
Doch öfter siehst du mich — im Feuer.

Auflösung der Scherzfragen in Nr. 11:
1) auf den Marschall; 2) die Liebhaber und die Rechthaber; 3) die Diletanten; 4) die Niecen (die nie essen);

5) die Kinder Israel; 6) der Hage-
stolz; 7) die Ohrfeigen.

Auflösung der Charade: Feldherr.

Bekanntmachungen.

(99) Verkauf. Ich bin gesonnen, mei-
nen hinter der Vorstadt Neumarkt an der Kö-
nigl. Werthergasse, dem Fischerschen Gute ge-
genüber gelegenen Gras- und Baumgarten, so
wie auch die rechts an die Seidelsche und links
an die Pfarrwiese angrenzende Wiese volunta-
rie einzeln zu verkaufen.

Ich habe dazu einen Bietungstermin auf
den Zweiten April 1829,

Vormittags 10 Uhr,

in meiner Wohnung, in der bekannten Vica-
rie auf hiesigem Dome angesetzt, und lade da-
her die Zahlungsfähigen und Kauflustigen ein,
sich zu diesem Termine daselbst einzufinden,
und ihre Gebote zu thun.

Mit dem Meistbietenden wird dann der
Kaufcontract abgeschlossen werden.

Merseburg, den 12. März 1829.

Johann Gregorius Segnis,
Vicar. ordinat. emer. s. Succ.

(112) Verkauf. Eine Parthie welsche
Nußbäume stehen zum Verkauf auf dem Dom
neben dem Reithause in Nr. 2.

Merseburg, den 23. März 1829.

(114) Verkauf. Ein Tafeltuch mit 18
Servietten vom feinsten Damast, noch ganz neu,
vom Webstuhl, welches gegen 70 Thl. gekostet,
ist sehr billig zu verkaufen. Wo? sagt die Ex-
pedition dieser Blätter.

(104) Logis-Vermiethung. Eine
geräumige helle Stube mit daran stoßender
Schlafkammer und hübschen Meublen ist von
Ostern an, an ein Paar junge Leute, welche
die hiesige Domschule besuchen, gegen billige
Bedingungen zu vermieten. Das Nähere
darüber erfährt man im Brühl Nr. 260. bei

Merseburg, den 20. März 1829.

Friedrich Karpa.

(105) Bekanntmachung. Es ist aus
der Vogelstange der Schieß-Societät im Bür-

gergarten, der eiserne Einschiebebolzen entwen-
det worden, weshalb vor dessen Ankauf hier-
mit öffentlich gewarnt, und Demjenigen eine
verhältnißmäßige Belohnung zugesichert wird,
der dessen Wiedererlangung bewirkt.

Merseburg, den 20. März 1829.

Das Directorium der Schieß-
Societät.

(106) Bekanntmachung. Für das
laufende Jahr nehme ich wiederum Versiche-
rungen gegen Hagelschaden für die Hagel-As-
securanz-Gesellschaft in Berlin zu jeder Zeit
an, und sind bei mir dazu gehörige Formulare
nebst Saatregistern zu haben.

Der Herr Schulze Wehle in Cracau bei
Lauchstädt wird in seiner Gegend für mich Ver-
sicherungen annehmen, weshalb man sich an
Denselben gefälligst zu wenden hat.

Halle, den 18. März 1829.

A. Wolff Barnitson,
Agent der Hagel-Assecuranz-Gesellschaft
in Berlin, Kleinschmiede Nr. 950.

(108) Wiesen-Verpachtung.

Den 12. April 1829,

Nachmittags 2 Uhr,

sollen 60 Acker zum Rittergute Wefmar gehö-
rige Wiesen, einzeln, meistbietend verpachtet
werden. Pachtlustige werden sich am bestimm-
ten Tage auf dem Rittergute einfinden, da-
selbst die Bedingungen einsehen und das Wei-
tere gewärtigen.

Rittergut Wefmar, den 23. März 1829.

Der Ritterguts-Verwalter
Zillich.

(110) Empfehlung. Sein, nicht nur
mit Tapeten aus der Fabrik von Schwabe in
Halle, sondern auch mit den neuesten französi-
schen Tapeten assortirtes Lager, empfiehlt

Merseburg, den 23. März 1829.

E. Kieferstein.

(109) Verkauf. Ein Viertellandes gu-
tes Feld nebst einer Viertel- oder halben
Scheune ist aus freier Hand zu verkaufen.
Nähere Nachricht giebt Meister Uhrbach an
der Geißel.

Merseburg, den 21. März 1829.

(111) Theater-Anzeige.

Unterzeichneter erlaubt sich unterthänig und resp. ganz gehorsamst anzuzeigen, daß er von künftigen Sonntag den 29. d. M. an, mit seiner Gesellschaft allhier 12 theatralische Vorstellungen zu geben die Ehre haben wird, und bittet um zahlreichen Besuch.

Abonnements-Billets zum Sperrsiß à Duzend 5 Thlr. und zum ersten Parterre à Duzend 3 Thlr., sind den 29. d. M., von früh an, in meiner Wohnung, Vorstadt Altenburg, im Hause des Hrn. Trebst, zu haben.

Den Subscribenten der Abonnements-Liste werden die Billets in die Wohnung gesendet.

Die jedesmaligen Anschlagzetteln ergeben das Nähere.

Merseburg, den 23. März 1829.

Graff,

Schauspiel-Director.

(107) Bekanntmachung. Es wird ein Compagnon zu einem Kohlen-schacht-Unternehmen im Amte Lützen gesucht, welcher 500 Thlr. hierzu verwenden kann. Die Kohlen-schacht ist unterirdisch und ohne Wasser, und hat eine

besonders vortheilhafte Lage für den Absatz; sie ist neu angelegt und im besten Gange, nur ist der Unternehmer nicht im Stande, mit seinen Mitteln sie fortzusetzen. Das Nähere ist zu erfahren in der Expedition dieser Blätter.

(113) Verkauf. Ein Billard mit allem Zubehör ist zu verkaufen bei Ambrosius Sander in Merseburg.

Verzeichniß der in letzter Woche Gebornen, Getraueten und Gestorbenen.

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Postsecretair Herrn Schilling eine Tochter; dem Schneidermeister Herrn Rüdiger eine Tochter; dem Schuhmachermeister Herrn Genthe ein Sohn; dem Schlossergesellen Kuniger ein Sohn; dem Zimmergesellen Blume eine Tochter. — Getrauet: der Chirurg Herr Coja mit Igfr. Christiane Juliane Busch aus Dschag. — Gestorben: die nachgelassene zweite Tochter des königlichen Kanzlei-Dieners Herrn Meißner, 47 Jahre alt; die jüngste Tochter des Unterofficiers Herrn Pachenicht, 2 Jahre 9 Monate alt; die jüngste Tochter des pensionirten Sergeant Pabst, 9 Jahre alt.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Vacat.

Marktpreise der letzten Woche. (Nach Preuß. Maaß.)

	Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.		Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.
Weizen	2	7	6	bis	2	15	—	Gerste	1	2	6	bis	1	5	—
Roggen	1	18	9	bis	1	22	6	Hafer	—	20	—	bis	—	25	—

Der Vorauszahlungs-Preis dieses Kreisblatts auf ein Vierteljahr ist 5 gGr. (6 $\frac{1}{2}$ Silbergr.), wofür es hier am Platze frei ins Haus geliefert wird. Das einzelne Exemplar kostet 1 Sgr.

Der Einrückungs-Preis für Bekanntmachungen jeder Art wird nur mit 6 Münz-Pfennigen für die gedruckte Zeile berechnet.

Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende öffentliche Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche aufgenommen.

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.